

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **68 (1950)**

Heft 25

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

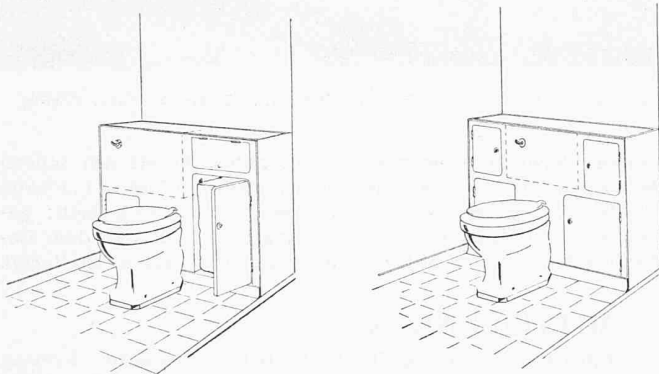
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Norwegen». Der Referent gab ein umfassendes Bild von der norwegischen Energiewirtschaft, in der die reichen Wasserkräfte dieses nordischen Wasserschlosses eine bedeutende Rolle spielen. Der nach dem Kriege intensiv aufgenommene Ausbau der norwegischen Wasserkräfte hat nicht nur dem Lande selbst eine Verbesserung der Elektrizitätsversorgung gebracht und damit die Wirtschaft gefördert, sondern wirkt sich über die Grenzen des Landes hinaus aus. Norwegen ist so berufen, in der skandinavischen und vielleicht auch in der europäischen Elektrizitätsversorgung eine bedeutende Rolle zu spielen.

Neue «BEE»-Spülkasten-Kombination. Die «BEE»-Spülkästen von F. Beerli, Zürich, sind raumsparende Kombinationen eines Klosetts mit einem Gehäuse, das als Träger und als Verkleidung der Spülvorrichtung und ferner als Versorgungsbehälter für Haushaltgegenstände ausgebildet ist, womit der meist leerstehende Raum hinter dem Klosett ausgenutzt werden kann. Das Anbringen von Wandkonsolen zur Abstützung der Spülvorrichtung wird nicht mehr nötig. Ausserdem erübrigt sich die Oberflächenveredlung des Spülkastens und der Installationsteile. Die konstruktive Gestaltung ermöglicht ungehinderten Zugang zu den Installationen. Türen und abnehmbare Deckplatten geben sämtlichen Anschlüssen freien Zutritt. Das als Versorgungsbehälter ausgebildete Gehäuse bietet nützliche und zweckmässige Aufbewahrungsmöglichkeiten für geruchbildende Haushaltgegenstände, wie beispielsweise Fleckenwasser, Seifen, Benzin, Säuren, Bodenwische und besonders auch für den Wäschesack. Das Gehäuse bietet durch die Anordnung von Luftschlitzen in der Aussenmauer die gewünschte Luftzirkulation.



Fernheizungs-Leitungen mit Eternit-Schutzrohren. Dipl. Ing. A. Eigenmann, Davos, beschreibt in «Eternit», Werkzeitschrift der Eternit A.-G., Niederurnen, Dezemberheft 1948, eine von ihm in Verbindung mit der Eternit A.-G. entwickelte Heizleitungs-Konstruktion, die bereits mit Erfolg für Fernheizanlagen angewendet worden ist und gegenüber den bisher üblichen Ausführungsarten erhebliche Vorteile aufweist. Dabei wird das Heizungsrohr in geeigneter Weise mit Kork, Glasseide, Mineralwolle oder andern Stoffen isoliert und darauf in ein Schutzrohr aus Eternit von passendem Durchmesser hineingesteckt. Die Schutzrohre sind 4 m lang und werden durch Eternitmuffen wasserdicht miteinander verbunden. In dieser Form können die Rohre ins Erdreich verlegt werden, wobei man je nach Belastung und Terrainbeschaffenheit eine Unterbettung aus Magerbeton anwendet oder nicht. Im allgemeinen genügen normale Eternitkabelrohre; bei besonders hohen Belastungen, wie z. B. bei Strassenunterführungen, oder in beweglichem Gelände sind Eternit-Druckrohre vorzuziehen. Wesentlich ist die zweckmässige Anordnung von Fixpunkten (an Richtungswechseln), Kompensationen, Entlüftungen, Entleerungen, Kontrollstücken und Absperrungen, die in gemauerten Schächten untergebracht werden sollen.

Das Cliff Quay-Dampfkraftwerk am Orwellfluss, das neulich in Betrieb kam, besteht aus neun Hochdruckkesseln, die bei Normallast 133 t/h Dampf von 45 at und 455 °C, im forcierten Dauerbetrieb 166 t/h Dampf erzeugen. Sie sind mit Kohlenstaubfeuerung ausgerüstet und sollen dabei bis 92 % Wirkungsgrad erreichen. Die Rauchgase durchspülen nach dem Kessel den Ueberhitzer, den Hochtemperatur-Oekonomiser, den Hochtemperatur-Lufterhitzer, den Niedertemperatur-Lufterhitzer und schliesslich den Niedertemperatur-Oekonomiser. Im Turbinenhaus sind sechs Turbogeneratoren von

450 000 kW maximaler Dauerleistung aufgestellt. Die zweizylindrigen Aktionsturbinen weisen im HD-Teil 22 und im doppelendigen ND-Teil je drei Stufen auf. Das Speisewasser wird in vier Stufen mit Entnahmedampf auf rd. 180 °C vorgewärmt. Das Kraftwerk ist beschrieben in «The Engineer», vom 9. Juni 1950.

Instandstellung schadhafter Betonwände einer Schiffschleuse in Niskayuna, N. Y., erfolgt nach dem Prepakt-Verfahren und ist in der Mainnummer von «Concrete» eingehend beschrieben. Die 2100 m² messenden Sichtflächen der rd. 100 m langen Schleusenwände werden vorerst auf mindestens 15 cm Tiefe abgespitzt. Dann werden Ankereisen eingesetzt, an die eine Vertikalarmierung mit Rundstäben von 9,5 mm Durchmesser angeschweisst wird. Die Ankerbolzen dienen gleichzeitig zum Befestigen der Schalung, hinter die man dann Rundkies von 25 bis 50 mm Korngrösse einfüllt. Die Röhren für die Mörtelinjektionen sind senkrecht angeordnet und weisen einen Abstand von 91,5 cm auf. Bei Frostwetter wurde der Sand und das Wasser des Injektionsgutes vorgewärmt.

Der Wiederaufbau von Dünkirchen ist in Nr. 117/118 von «Urbanisme» eindrucksvoll geschildert. Währenddem der Güterumschlag des Hafens im Jahre 1929 volle 5,5 Mio t betragen hatte, ist vom Juni 1940 bis August 1946 kein einziges Handelsschiff eingelaufen. Durch die Kriegshandlungen wurden die Hafeneinrichtungen fast vollständig zerstört, und trotz aller Anstrengungen konnte bis jetzt erst ein kleiner Teil wieder hergestellt werden. Der Wiederaufbau der schwer heimgesuchten Stadt muss sich wie andernorts in der Führung der neuen Strassen, mehr als aus städtebaulichen Gründen erwünscht, nach den noch zu rettenden Gebäuden und nach den alten Strassenzügen richten.

Englische Bahnüberführungen in Vorspannbeton, ähnlich den im Buch von Prof. Ritter † geschilderten, sind von Dr. Ing. P. W. Abeles in Heft 2 von «Beton- und Stahlbetonbau» ausführlich beschrieben. Es wurden dabei vorgespannte Fertigbetonbalken mit etwa 50 cm Breite und T-förmigem Querschnitt nebeneinandergelegt und an Ort überbetoniert.

Bauen und Wohnen. Zum Aufsatz in Nr. 23, S. 309* ist nachzutragen, dass die graphische Gestaltung der Vierteljahrszeitschrift «Bauen und Wohnen» in den Händen von Richard P. Lohse, Graphiker SWB, Zürich, liegt.

WETTBEWERBE

Quartierschulhäuser Breite und Bocksriet in Schaffhausen (SBZ 1950, Nr. 8, S. 99).

1. *Breite.* Von 22 rechtzeitig eingereichten Entwürfen wurden folgende ausgezeichnet:

1. Preis (2600 Fr.) Ferdinand Schmid, Arch., Schaffhausen
2. Preis (2400 Fr.) Max Schwank, Arch., Schaffhausen
8. Preis (2000 Fr.) Emil Winzeler, Arch., Schaffhausen
4. Preis (1600 Fr.) Ernst Meier, Bauführer, und René Huber, stud. techn., beide in Schaffhausen
5. Preis (1400 Fr.) Paul Albiker, Arch., Schaffhausen

2. *Bocksriet.* Von 15 rechtzeitig eingereichten Entwürfen wurden folgende ausgezeichnet:

1. Preis (3000 Fr.) Paul Albiker, Arch., Schaffhausen
2. Preis (2400 Fr.) Ferdinand Schmid, Arch., Schaffhausen
3. Preis (2100 Fr.) Schalch & Ruf, Architekten, Schaffhausen
4. Preis (1900 Fr.) Hans Oechslin, Arch., Schaffhausen
5. Preis (1600 Fr.) Scherrer & Meyer, Architekten, Schaffhausen
6. Preis (1000 Fr.) Hermann Gross, Arch., Schaffhausen

Das Preisgericht empfiehlt die Verfasser der mit den ersten Preisen bedachten Projekte mit den Bauaufgaben zu betrauen. Die Ausstellung ist bereits geschlossen.

Realschulhaus St. Margrethen. In einem unter sieben eingeladenen Teilnehmern durchgeführten Wettbewerb fällte das Preisgericht, dem als Fachleute die Architekten C. Breyer, St. Gallen, A. Gradmann, Zürich, und W. M. Moser, Zürich, angehörten, folgenden Entscheid:

1. Preis (900 Fr.) H. Morant, Arch., St. Gallen
2. Preis (800 Fr.) F. Engler, Arch., Wattwil
3. Preis (500 Fr.) H. Riek, Arch., St. Gallen
4. Preis (400 Fr.) H. Burkard, Arch., St. Gallen

Das Preisgericht empfiehlt, dem Verfasser des erstprämierten Projektes die weitere Planbearbeitung zu übertragen.

gen. Die Entwürfe sind noch bis 26. Juni 1950 im grossen Saal des Hotels Linde in St. Margrethen ausgestellt, täglich geöffnet von 11 bis 19 h.

Saalbau Grenchen. Die vier ersten Preisträger des ersten Wettbewerbes (siehe SBZ 1950, Nr. 3, S. 32*) reichten der Gemeindeverwaltung Grenchen je ein neues Projekt ein. Das Preisgericht empfiehlt der Behörde, das bestgeeignete Projekt von Arch. Ernst Gisel der Ausführung zu Grunde zu legen. Ausserdem schlägt es vor, eine Arbeitsgemeinschaft zwischen den Architekten Ernst Gisel, Zürich, und Giovanni Crivelli, Grenchen, zu bilden, die mit der Erstellung des Ausführungsprojektes und des Kostenvoranschlags zu betrauen sei.

NEKROLOGE

† **Gottlieb Leuenberger**, Architekt. Am Karfreitagmorgen hat ein Mann diese Welt für immer verlassen, dessen Bedeutung weit über das übliche Mass hinausgeht.

Als letztes von 17 Kindern kam G. Leuenberger am 7. September 1885 in Staffelbach i. A. zur Welt. Früh wurde er zum Waisenkind und es war ihm eine ruhelose und harte Jugend beschieden. Aber seine starke Begabung konnte nicht unbeachtet bleiben. Er wurde zunächst als Graphiker bei der Firma Bally aufgenommen, und nach und nach zeigte sich der Weg, der ihn zu seinem wahren, gewissermassen angeborenen Beruf führte. Starke Förderung und Hochschätzung wurde ihm durch Prof. Karl Moser zuteil, in dessen Atelier Leuenberger fruchtbare Entwicklungsjahre zubrachte. Noch fast in jugendlichem Alter vertraute ihm Prof. Moser verantwortungsvolle Posten an, und er rechtfertigte das in ihn gesetzte Vertrauen glänzend. Seinen Drang nach weiterer Ausbildung konnte er an der Technischen Hochschule in München stillen, und er tat es gründlich und mit Erfolg.

In Gottlieb Leuenberger wohnte ein starker Wille, der nach Selbständigkeit strebte. So gründete er schon früh ein eigenes Architekturbureau, das ihn rasch in volle Tätigkeit führte. Früh gründete er mit Bertha Bossard eine Familie, der zwei Söhne und eine Tochter entsprossen. Im Jahre 1922 verband er sich mit Arch. Jakob Flückiger zur Firma Leuenberger & Flückiger, in der er bis zu seinem Hinschied rastlos mit grossem Erfolg tätig war.

Im grossen Wettbewerb für das Kantonsspital in Zürich stand das Projekt Leuenberger & Flückiger im ersten Rang. Ebenfalls im ersten Rang war der Entwurf der Firma im Wettbewerb für das Schulhaus im Kugeliloo in Zürich zu finden. Aus einem Schulhaus-Wettbewerb für Wallisellen ging er als Sieger hervor. Ein enger Wettbewerb für das neue Verwaltungsgebäude für den Konsumverein Zürich endete ebenfalls mit dem Sieg von Leuenberger & Flückiger.

Mit bedeutenden architektonischen Fähigkeiten verband Gottlieb Leuenberger grosses Verständnis für wirtschaftliche Fragen. Seit Jahren beschäftigte er sich mit dem Projekt einer Engros-Markthalle, die er mit sicherem Blick als Bedürfnis für Zürich erkannte. Leider erlebte er die Verwirklichung dieses Lieblingsprojektes nicht mehr. Sehr bedeutend war seine Tätigkeit auf dem Gebiete des Siedlungsbaues. Sie

erschöpfte sich nicht nur im Bau von ausgedehnten Wohnquartieren, sondern drang auch in die wissenschaftlichen und theoretischen Tiefen dieses volkswirtschaftlich wichtigen Gebietes ein. Diese Studien und Kenntnisse fanden ihren Niederschlag in einem Werk über sozialen Wohnungsbau, das unter seiner Leitung entstanden ist. Wirtschaftliche Studien über die Auswirkung von Subventionen, für die er ganz neue, eigene Wege fand, zogen die Aufmerksamkeit der betreffenden Eidg. Amtsstellen auf Leuenberger. Als weitere Folge seiner scharfsinnigen, wirtschaftlichen Begabung stellte sich seine schöpferische Tätigkeit in der «Paritätischen Arbeitsbeschaffungs-Kommis-

sion» ein, deren Vorsitzender er war. Diese kurzen Mitteilungen über Gottlieb Leuenbergers Arbeiten sind natürlich keineswegs vollständig. Nur ein Bau sei noch erwähnt, das Scala-Kino in Zürich. Er ist schöpferisch im Gebiete des Kino-baues und heute noch kaum wesentlich überholt.

Neben diesem vollgerüttelten Arbeitsmass fand Gottlieb Leuenberger immer noch Zeit zu geselligem Zusammensein und es war ein Genuss, ihn seinen Lebenslauf launig erzählen zu hören. Besonders lebendig erzählte er seine Erlebnisse und Eindrücke von einer Reise nach Afrika, wohin ein arabischer Fürst ihn für den Bau von Wohnsiedlungen berufen hatte. Die Verhältnisse haben die Ausführung verhindert, geblieben war aber das Erlebnis, das er mit seiner lebhaften Beobachtungsgabe voll und ganz ausgekostet hatte.

Mitten aus grossen Bauaufgaben heraus hat ihm der Tod den Zeichenstift entrissen. Eine bedeutende und ausgeprägte Persönlichkeit hat mit ihm das Zeitliche verlassen. Sein Andenken aber wird weiterleben.

Martin Risch

† **Carl Adolf Lang**, Architekt, Inhaber eines Architekturbureau in St. Gallen, ist am 19. Februar 1950 nach längerer Krankheit verschieden. Mit ihm ist ein unermüdet in seiner Berufsarbeit stehender Schaffer zur ewigen Ruhe eingegangen.

Geboren in Zürich am 6. Januar 1875 verlebte er mit fünf Geschwistern eine schöne, ungetrübte Jugendzeit in seiner Vaterstadt, der er zeitlebens zugetan blieb. Schon früh hegte der begabte Knabe den Wunsch, das Baufach zu erlernen. Nach einer Lehrzeit bei einem Baumeister absolvierte er mit gutem Erfolg das Technikum in Winterthur und betätigte sich in den Jahren 1894 bis 1900 auf verschiedenen Architekturbureaux in Zürich, Bern und in der welschen Schweiz, wie auch als Assistent des Stadtbaumeisters von Zürich. In der Erkenntnis, dass für die spätere Entfaltung seiner Fähigkeiten noch eine weitere Ausbildung an einer Hochschule erforderlich sei, bezog Lang bereits im Besitze reichlicher praktischer Kenntnisse und Erfahrungen im Jahre 1900 die Technische Hochschule in Stuttgart, wo er nebst zielbewusster Arbeit fröhliche Stunden im Corps «Rhenania» verbringen und dort Freunde fürs Leben gewinnen durfte.

In die Schweiz zurückgekehrt, betätigte sich der junge Architekt vorerst auf einem Architekturbureau in Zürich, bis im Jahre 1906 der Verwaltungsrat der Ortsgemeinde St. Gallen ihn zum Leiter ihres technischen Bureau berief. In diesem Amte bot sich Adolf Lang ein weites und dankbares Arbeitsfeld. Nebst der Betreuung des umfangreichen Liegenschaftsbesitzes der Ortsgemeinde fielen Projekt und Bau der Handelshochschule und des Museums für Geschichte und Völkerkunde in seine Amtszeit, welche Aufgaben der energische Architekt mit grossem Geschick löste. Besonders der innere Ausbau des Museums zeugt von grosszügiger und feinführender Gestaltung des der Wissenschaft und Forschung dienenden Bauwerkes. Ferner verdanken das grosse Anstaltsgebäude und dessen Wirtschaftsbauten der Ortsgemeinde ihre Planung und Ausführung dem Heimgegangenen.

Wenn auch Adolf Lang in der Öffentlichkeit nicht hervortrat, so nahm er es ernst mit seinen Bürgerpflichten, und mit grosser Liebe zum Vaterland diente er als Soldat und als Offizier mit vorbildlicher Dienstauffassung bei der Festungsartillerie des Gotthard, wo er bis zum Oberst avancierte.

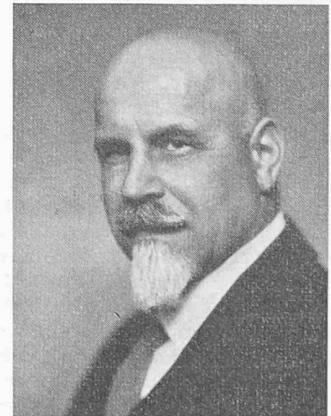
Im Jahre 1909 verehelichte sich Adolf Lang mit Emma Walch, die ihm stets eine verständnisvolle Lebensgefährtin war, so dass die beiden mit zwei Söhnen und einer Tochter ein sehr glückliches Familienleben geniessen durften.

Als im Jahre 1922 die Ortsgemeinde infolge Sparmassnahmen die Stelle eines Architekten aufhob, gründete Lang ein eigenes Architekturbureau, mit dem er dank seiner aussergewöhnlichen Energie und seiner soliden Berufsauffassung sich bald die Wertschätzung seiner Auftraggeber erwarb. Zahlreiche Wohnbauten besten Stils zu Stadt und Land ent-



G. LEUENBERGER
ARCHITEKT

1885 1950



C. A. LANG
ARCHITEKT

1875 1950